

## Der Blick auf Armut in Deutschland

Von Hans-Dieter Hey

**Eröffnung der Ausstellung „Armut in Deutschland“ vom 13.10. - 25.11.2017  
zum 4. Zollstocker Kulturwoche am 13.10. in der Halle Zollstock**

Die Wirtschaft brummt, die Kassen klingeln, Deutschland steht vor der Vollbeschäftigung, erzählen uns die Medien. Doch stimmt das Bild, oder ist es trügerische Idylle? Länger schon ist von einer Zunahme der Kluft zwischen Arm und Reich, von überlasteten „Tafeln“, von dramatisch steigender Obdachlosigkeit die Rede. Aber die – so der Kölner Armutsforscher Christoph Butterwegge - „stark zunehmende Armut wird von Publizisten wie Politikern weiterhin verharmlost und verdrängt“.

Und wie sieht die Berichterstattung dazu aus? Nach einer Studie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster - die Auseinandersetzung mit sozialen und politischen Themen „unter der Perspektive des ‚Infotainments‘ in der Tendenz verstärkt boulevardisiert“. Die Widersprüche schreien also nach Aufklärung. Scheint es nicht, dass die bürgerliche Scheinaura zerstört werden muss?

Das Thema ist allemal schwierig. Denn bildliche Darstellung einer Suppenküche sagt noch nichts über den Suppenküchenstaat aus, ein Flaschensammler nichts über Altersarmut, Kinder ohne Markenkleidung nichts über Kinderarmut oder ein Obdachloser sagt nichts über Obdachlosigkeit aus.

Die gesellschaftliche Relevanz und die Ursachen bleiben zu oft vor der Tür. Dazu meinte Berthold Brecht einst provokativ, dass es „nicht gestattet sein sollte, Fotos zu veröffentlichen, damit sie gerührt angeglotzt werden“. So „ist es gelungen, selbst tiefste Armut auf eine modische, technisch perfekte Weise zu einem Gegenstand des Genusses zu machen“, äußerte Walter Benjamin schon 1934.

Armutsbilder wurden so konsumierbar. Doch es geht darum, die gesellschaftlichen Zusammenhänge hervorzuheben. Bilder müssen Partei ergreifen und zum Handeln auffordern. Das hat der Verband mit fotografischen Beispielen zu den Themen Kinder- und Altersarmut, Armut Asylsuchender, versteckte Armut, Suppenküchenstaat oder Obdachlosigkeit versucht.

Es ist aber auch die schier unglaubliche Menge an gesellschaftlich belanglosen Bildern im Internet die kommen und wieder verschwinden. Die Künstlerin Angela Graumann aus Köln brachte es im Flyer zum Kulturwochenende so auf den Punkt: „Mit Zunahme der Bildkommunikation nimmt unsere Fähigkeit zu sehen ab.“ Die Ausstellung von R-mediabase soll den interessierten Betrachter aber dazu bringen, in „wohltemperierter Ruhe“ (Schelske) gedanklich zu verweilen, um mit dem Bild zu kommunizieren.

Das Konzept der Ausstellung forderte den weitestgehenden Verzicht auf Klischeevorstellungen, ohne auf den appellativen Charakter zu verzichten und das inzwischen permanent Unerträgliche zu zeigen. Die Bilder sollten dabei die Würde der Betroffenen nicht verletzen. Auf eine ästhetische Überhöhung wurde zudem verzichtet, um die Politik nicht zu entlasten.

Wahrscheinlich gelingt uns die Erschütterung der bürgerlichen Sehnsuchts-Bilderwelt, gar die Zertrümmerung ihrer Schein-Aura, nicht. Aber es muss der Bildkunst um die Rückgewinnung des Politischen gehen, wie schon Walter Benjamin forderte.

Fotografen entsprechend dem Exposé: Karin Richert, Hans-Dieter Hey, Jochen Vogler, Kurt Feisel, Dr. Marcus Richter und Hubert Perschke.